



S.E.o.N. Schöner Eisern ohne Nazis!
Fußball und Politik 2009-2014

- 1. Kontakte und Ansprechpartner:**
1. FC Union Berlin, FuMa und S.E.o.N.
- 2. FAQ:**
Wer ist S.E.o.N. Schöner Eisern ohne Nazis!
- 3. Presseauswahl:**
S.E.o.N. – Fußball und Politik 2009-2014

S.E.o.N. Schöner Eisern ohne Nazis!

Helge Meves, Sprecher bei S.E.o.N. , ehrenamtlich, eMail: helge meves@web.de
Web: www.helgemeves.de

Fan- und Mitgliederabteilung FuMa des 1. FC Union Berlin

Jacob Rösler, Abteilungsleiter, ehrenamtlich, eMail: jacobrosler@gmx.de
Web: <http://www.fc-union-berlin.de/fans/fuma/fuma-organigramm/vorstand/>

1. FC Union Berlin

Christian Arbeit, Pressesprecher, eMail: christian.arbeit@fc-union-berlin.de
Web: <http://www.fc-union-berlin.de/verein/mitarbeiter/oeffentlichkeitsarbeit-multimedia/>

2. FAQ: Wer ist S.E.o.N.?



S.E.o.N. ist ein Freundeskreis von Unionern, der sich seit 2009 und im Umfeld der Demonstration gegen die bundesweite NPD-Demo in Köpenick am 01. Mai 2009 konstituiert hat. Der Name ist Programm. Zum Selbstverständnis: www.schoener-eisern-ohne-nazis.de

Wie ist S.E.o.N. organisiert?

S.E.o.N. hat sich dafür entschieden, keine feste Vereinsstruktur aufzubauen. Stattdessen wirken Mitglieder von S.E.o.N. beim 1. FC Union durch Mitarbeit in den Vereinsgremien, der Fan- und Mitgliederabteilung FuMA, in verschiedenen Fanclubs und haben daher auch keine Vorsitzenden und einige Sprecher.

Was hat S.E.o.N. bisher gemacht?

Über die erwähnte Mitarbeit hinaus durch einzelne meist anlassbezogene Aktionen, wie z.B.:

- Tapeten-Aktion im Stadion gegen die am 1. Mai 2009 bei der NPD-Bundesgeschäftsstelle in Berlin-Köpenick geplante bundesweiten NPD-Demonstration und Teilnahme an der Gegendemonstration
- Besuch der Ausstellung „Kicker, Kämpfer und Legenden“ am 10.03.2010 in der Geschäftsstelle des „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ Berlin, Friedrichstraße
- Mitarbeit an der Erarbeitung einer neuen Vereinssatzung beim 1. FC Union 2010-2012
- Zum Erinnerungstag im deutschen Fußball 2011 anlässlich des Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau am 27.01.1945
- Dreiteilige Veranstaltungsreihe „Auf den Rängen gibt's kein Abseits“ zu den „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ im März 2012
- Mitarbeit bei den Debatten, der Vorbereitung und Durchführung des Fangipfels am 01.11.2012 zum Konzept „Sicheres Stadionerlebnis“ beim 1. FC Union
- Infostand beim „Fest der Demokratie“ in Berlin-Schöneweide am 09.06.2012 und 08.06.2013
- Aufruf und Teilnahme gegen die bundesweite NPD-Demonstration am 1. Mai 2013 in Berlin
- Mitarbeit und Teilnahme bei „Für lebendige Erinnerungskultur – gegen Diskriminierung. 10. Erinnerungstag im Fußball“ in Frankfurt am Main 10.-12.01.2014

Wie passen Politik und Fußball beim 1. FC Union zusammen?

Der 1. FC Union Berlin und seine Fans haben früher erfahren, wie Sportbegeisterung politisch instrumentalisiert wurde und sind daher ausgesprochen skeptisch und sensibel. Und sie haben die neuen Erfahrungen gesammelt, dass etwas nur gut wird, wenn man es selbst in die Hand nimmt: wenn man z. B. gemeinsam eine Vereinssatzung schreibt, in der Fan- und Mitgliederabteilung die Faninteressen vertritt oder wenn man zusammen ein Stadion baut, was dem Verein und Tausenden Unionern gehört. Das alles ist keineswegs unpolitisch, aber im Spannungsverhältnis zwischen dem Streben nach weltanschaulicher Neutralität und der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung.

Wie steht S.E.o.N. zwischen weltanschaulicher Neutralität und gesellschaftlicher Verantwortung?

Politik ist immer schon im Stadion, beim Wegschauen von oder Eintreten gegen Diskriminierung, mit dem Engagement des DFB gegen den Rassismus und ohnehin überall, wo Neonazis beim Fußball Nachwuchs zu rekrutieren versuchen. Aber auch die Höhe des Anteils der Stehplätze, die Anstoßzeiten, Restriktionen gegen Fans oder Ultras sind nicht unpolitisch.

Wir sind Unioner und machen was möglich ist, damit es allen Menschen bei uns gut gefällt und Rechtsextreme spüren, dass Union für sie kein guter Ort ist. Dementsprechend politisch breit sprechen wir Fußballfans an und sind wir auch zusammengesetzt.

3. Presseauswahl S.E.o.N. - Fußball und Politik 2009-2014

2009 *S.E.o.N.-Tapete* am 28.04.2009 bei 1. FC Union Berlin vs. Dynamo Dresden gegen die für den 1. Mai 2009 angekündigte bundesweite Demonstration der NPD bei ihrer Bundesgeschäftsstelle in Berlin-Köpenick



2010 *Deutschlandfunk* vom 02.11.2010
"Unsre Liebe, unsre Mannschaft, unser Stolz.
Kult statt Kommerz beim 1. FC Union Berlin.

Von Jörn Klare [Radiofeature mit Interview Alexander Cierpka zur Entstehung von S.E.o.N.]

2011 *Programmheft des 1. FC Union* vom 30.01.2011 Heimspiel SC Paderborn 07
„Vorwort“ von Thommy Thiele zum Erinnerungstag im deutschen Fußball und
„Erinnerungstag im deutschen Fußball“ von Helge Meves

2012 *Programmheft des 1. FC Union* vom 09.03.2012 Heimspiel MSV Duisburg
„Vorwort“ von Dariusz Łapinski, Fanbeauftragter des Organisationskomitees der Fußball-EM Polen und Interview mit Helge Meves zu „Auf den Rängen gibt's kein Abseits – eine Veranstaltungsreihe zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus“

Newsletter des „Bündnisses für Demokratie und Toleranz“ von März 2012

„Gewalt schreckt alles ab, was Hirn hat“ Bericht zu „Auf den Rängen gibt's kein Abseits“

Abschlusspressemitteilung des 1. FC Union von April 2012

Inhaltliche Auseinandersetzung statt reiner Symbolik. „Auf den Rängen gibt's kein Abseits“

11freunde vom 02.11.2012

„Die Erkenntnisse des Fan-Gipfels in Berlin. Alle in einem Boot“. Von Stephan Reich
Bericht über den Fan-Gipfel am 01.11.2012 im Stadion *An der Alten Försterei*

2013 *Pressestatement S.E.o.N.* zur Pressekonferenz des Berliner Bündnisses *1.Mai – Nazifrei!* am 16. April 2013, im „Zentrum für Demokratie Treptow-Köpenick (ZfD)“ u.a. mit Oliver Igel, Bezirksbürgermeister Treptow-Köpenick und Helge Meves, Sprecher *S.E.o.N. Schöner Eisern ohne Nazis!* beim 1.FC Union Berlin

Amadeu Antonio Stiftung/fussball- gegen-nazis.de vom 02.05.2013

"Wir Fans haben eine soziale Verantwortung" von Joachim Wolf

Bericht über die Aktionen gegen die bundesweite NPD-Demonstration am 01.05.2013 in Berlin

2014 *rbb Sportplatz* vom 19.01.2014

„Fankongress 2014 bezieht Position - Mit Exit gegen Nazis im Fußball“ von Jo Goll und Olaf Sundermeyer
Bericht über den Fankongress am 18/19.01.2014 in Berlin

Programmheft des 1. FC Union vom 08.02.2014 Heimspiel *Dynamo Dresden*

„Keine Insel der Seligen“ und „Gedenken kann man nicht erzwingen“ von Stephan Fischer zur Versammlung der Fußballfreunde „Für lebendige Erinnerungskultur – gegen Diskriminierung. 10. Erinnerungstag im Fußball“ in Frankfurt am Main 10.-12.01.2014

"Unsre Liebe. Unsre Mannschaft. Unser Stolz.

Kult statt Kommerz beim 1. FC Union Berlin“

Von Jörn Klare [Textauszug aus Radiofeature]

[...] *ERZÄHLER: Da drängt sich ein Gedanke auf: Wo sonst kann ein erwachsener Mensch heute einfach mal so befreit rumbrüllen? Und manches, was da abgelassen wird, so der zweite Gedanke, hat mit Fußball vielleicht gar nichts zu tun.*

Atmo Anfeuerungen

O-Ton Alex: Also man muss mit Niederlagen umgehen können.

ERZÄHLER: Alexander Cierpka, 28 Jahre alt, lange Haare blond, Student der Politik-Wissenschaften und Union-Fan seit Ende der 90er-Jahre.

O-Ton Alex: Masochismus braucht eigentlich jeder Fußballfan. Das ist nichts Unionspezifisches. Ich wurde wirklich Fan, als diese Aufstiegsspiele grandios verkackt wurden. Damals in Osnabrück mit drei Anläufen im Elfmeterschießen versagt. Das war der Punkt, wo ich gemerkt habe, es schmerzt. Und als ich gemerkt habe, es schmerzt, habe ich gemerkt, es bedeutet mir was. Von dem Moment wusste ich, es ist so. Ich konnte dagegen auch nichts tun.

ERZÄHLER: Leidenschaft entsteht aus "Leiden". Masochismus als Voraussetzung des Fan-Daseins. Zumindest wenn man Unioner ist. Mit "schönem" Fußball, sagt Cierpka, wurde er in all den Jahren eher selten verwöhnt.

O-Ton Alex: Das hat mich an Union eben auch immer fasziniert, dass bei den ganzen Niederschlägen auch in der Geschichte, die man dann ja mitkriegt von den Alten, dass eigentlich immer wieder aufgestanden wird. Und das widerspiegelt sich jetzt immer noch auf den Rängen. Also nach Niederlagen wird nicht gepfiffen, es wird stehengeblieben. Es wird nicht früher gegangen. Das sind so Grundregeln, mit denen ich mich absolut identifizieren kann.

Atmo Herthafans

ERZÄHLER: Im Stadion versuchen sich knapp 2000 Herthafans an einer akustischen Selbstbehauptung. Ohne Chance.

Atmo Unionfans

O-Ton Alex: Zwei grundsätzlich verschiedene Vereinsidentitäten prallen aufeinander. Zumindest das, was Hertha jetzt auszeichnet, was Union heute auszeichnet.

Atmo Herthafans und Unionfans

O-Ton Alex: Gerade wenn man mal den Gegensatz zweier völlig unterschiedlicher Fußballprodukte erleben möchte, muss man einfach nicht weit fahren. Das sind 30 Kilometer von der Alten Försterei zum Olympiastadion und da hast du zwei völlig verschiedene Entwürfe gelebter Fußballkultur.

Atmo Herthafans und Unionfans

ERZÄHLER: Zwei Entwürfe mit einer recht klaren Demarkationslinie

O-Ton Alex: Bei Hertha hat man alles. Man hat die VIP-Logen, man hat die Stadionanimation, man hat die kreischende Bums-Fallera-Musik, man hat das ganze Paket Jubel-Trubel-Heiterkeit. Es nennt sich Event, ist nicht das, was ich unter Fußball verstehe.

Atmo Herthafans und Unionfans

O-Ton Alex: Union hat wirklich gesehen, wo die Basis ist / und bietet eine Alternative in dieser lauten, bunten, grellen Fußballwelt an, und ich bin dafür sehr dankbar, sonst hätte ich keine Fußballheimat.

ERZÄHLER: Und wie es der Zufall oder weil es der Fußball will, zeigen sich in diesem ersten Aufeinandertreffen der Berliner Traditionsvereine seit 60 Jahren diese unterschiedlichen 'Fußballkulturproduktidentitäten' auch auf dem Platz. Die 1:0 zurückliegenden Union-Spieler grätschen jedem Ball hinterher und dabei immer öfter auch den Gegner um. Der ist von der spielerischen Klasse her wohl eine Ecke besser, wirkt im Moment aber hilflos und ein wenig erschrocken. Die Zuschauer, deren Reihen zwei Meter hinter den Außenlinien beginnen, pumpen unermüdlich ihre Energie auf das Spielfeld.

Atmo Vorsänger mit Megaphon



Alexander Cierpka auf dem Fankongress 2012 „Zum Erhalt der Fankultur“
Quelle: <http://fabianfiedler.de/zukunft-machen-liveblog-vom-fankongress/>

ERZÄHLER: Auf zwei kleinen Podesten stehen die Vorsänger der Ultras. Mit dem Megaphon in der Hand, den Rücken zum Spielfeld fordern und treiben sie die Anhänger in neue Rhythmen, neu Gesänge.

Atmo Vorsänger mit Megaphon

ERZÄHLER: Gemeinsam gilt es geht um Union, nicht um Politik. Die soll draußen bleiben.

O-Ton Alex: Diesen Keine-Politik-im-Stadion-Diskurs, den gibt es glaube ich bei fast jedem Verein. Ich finde den auch gut, also ganz ehrlich. Das Problem ist nur, dass es Leute gibt, die sich nicht daran halten.

ERZÄHLER: Anfang 2009 hat Alexander Cierpka mit ein paar Gleichgesinnten die Initiative "Schöner Eisern ohne Nazis" gegründet.

O-Ton Alex: Wir sind nicht gegen Rechte. Wir sind gegen Nazis. Wirklich dezidiert Nazis. Leute, die "Vize-weltmeister 45" auf den T-Shirts tragen, die halt "Herrenrasse Fürstenwalde" auf den T-Shirts tragen, die "Opa war in Ordnung" auf den T-Shirts tragen, Landser-T-Shirts tragen. Wir wollten eigentlich diesen Leuten mit unserer Präsenz, die nicht aufdringlich sein soll, mit das Klima vergiften.

ERZÄHLER: Von vielen Seiten musste er sich anhören, dass er mit der Initiative das Nazithema plakativ ins Stadion gebracht hat, und damit gegen den Keine-Politik-Kodex verstößt.

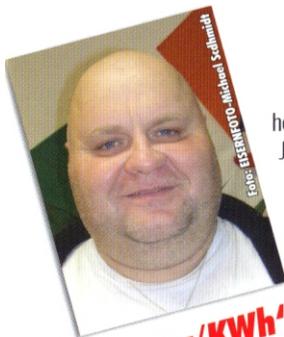
O-Ton Alex: Ist ein schweres Feld. Definitiv. Aber da sollte man auch so ehrlich sein und einfach sagen: Ja, es gibt welche. Es sind wenige. Aber man muss was gegen tun.

ERZÄHLER: Das Motto: Wehret den Anfängen! In der Stadionordnung der Alten Försterei gibt es einen Antidiskriminierungsparagrafen, der dem Verein bei Verstößen rechtliche Schritte, wie Stadionverbote ermöglicht.

O-Ton Alex: Union hat kein Naziproblem. Es gibt überall Nazis bei Union auch, aber es ist jetzt nicht so, dass Union ein besonderes Problem hätte. Im Gegenteil: Eigentlich sind wir in Punkto Osterverein wirklich sehr gut aufgestellt, was gerade den Widerstand gegen diese Truppenteile angeht. [...]

Hallo schön, dass Sie heute wieder hier sind!

Der 1. FC Union begrüßt neben unserer heutigen Gastmannschaft samt ihrer Begleiter und dem Schiedsrichtergespann ebenso herzlich unsere treuen Zuschauer, alle derzeitigen sowie evtl. zukünftigen Sponsoren und die Vertreter der Medien An der Alten Försterei, dankt für den Besuch und hofft mit ihnen auf ein abwechslungsreiches und möglichst erfolgreiches Spiel!



**„Thommy/KWh“
Unionfan**

Vorwort Spektakel und Familienpflege

Liebe Unionerinnen und Unioner, liebe Gäste,

herzlich willkommen zum zweiten Heimspiel dieses Jahres in unserem Stadion An der Alten Försterei.

Wie in den letzten beiden Heimspielen und in zwei Wochen wieder, geht es heute gegen einen Tabellennachbarn. Karlsruhe und Aachen waren schon, Osnabrück wird noch kommen und Paderborn ist heute unser Gast. Mit den Ostwestfalen verbinden die meisten einfach nur grandiose Erinnerungen an spektakuläre Spiele. 2008 gab es den 3:2-Sieg nach einem

0:2-Rückstand und einem Platzverweis gegen unsere Mannschaft. Und in der letzten Saison das 5:4 mit drei Toren in den letzten fünf Minuten. Auch unsere Stürmer werden sich gerne an diese Duelle erinnern: John Jairo Mosquera machte im letzten Jahr sein erstes Doppelpack für unseren Verein. Und Karim Benyamina gelang dieses Kunststück bei den letzten beiden Heimsiegen gegen Paderborn.

Dazu gibt es heute eine Premiere. In den Jahren nach unserem Spielklassenwechsel 2004 ist in der Bundesliga eine Tradition entstanden, bei der unsere Union-Familie jetzt auch mit dabei ist. Angestoßen von einer Fan-Initiative in Italien, wird seit einigen Jahren in den deutschen Fußballstadien der Opfer des Nationalsozialismus gedacht, um gegen Rassismus mobil zu machen. Warum dieser Erinnerungstag gerade beim heutigen Spiel stattfindet und was das mit Fußball zu tun hat, wird in einem Artikel auf Seite 22 näher behandelt. In einer richtigen Familie ist jedes Familienmitglied willkommen und gleich geschätzt. Wer jemanden aus der Familie herausdrängen will, weil er aus einem anderen Land kommt, eine andere Hautfarbe oder eine andere Religion hat, findet hier keinen Platz. Familienwerte muss man aber auch pflegen. Dazu dient das heutige Erinnern. Berlin ist rot-weiß und bunt, aber niemals braun! Und schaut man auf die Namen und die Herkunft UNSERER Spieler, dann weiß man das hier auch!

Unser Schwächeln auswärts macht die Heimspiele umso wichtiger. Darum wünsche ich unserer Elf für heute die uniontypische kämpferische Kraft, gerne gepaart mit der Eleganz des letzten Heimsieges gegen Aachen.

**Eiserne Grüße,
Thommy/KWh**

Inhalt

Vorwort	3
Gast-Vorstellung	
Unser heutiger Gegner	4/5
nach dem Spiel... I	
Rückblick auf die Vorsaison	6/7
nach dem Spiel... II	
Die letzten Union-Spiele	8-11
...ist vor dem Spiel	
Union-Aufgebot+Aufstellungen-12/13	
UNION-Informationen	
über Mitglieder + Verein	14-21
Speaker´s Corner	
Wortmeldungen	22/23
Preis-Vorstellung	
Union-Fanartikel vorgestellt	25
Union-Kwitz	
Gewinnspiel	26
Unioner des Monats	
Spielerwahl	27
Der Statis-Ticker	
Tabellen, Ansetzungen, Statistik-28/29	
Überblick	
Ansetzungen + Ergebnisse	30
noch mehr Statistik	
Aktuelle Einsatzabelle	31
Fan-Block	32/34
Zeitungsschau	
Die Presse über Union	36/38
Hinter den Kulissen	
Mitgliederversammlungen Unions-40-42	
Damals war´s	
Union-Historie	46/47
Zweitliga-Rundblick	
Interessantes aus unserer Liga	48
Eine starke Union	
Unsere Sponsoren und Unterstützer-50	
You´ll never walk alone	
Auswärtsfahr-Verbindungen	53
Alles was (Fußball-)Recht ist	
Rechts-Info für Unioner	54



Fanszene Erinnerungs- tag im deutschen Fußball

Angefangen hat es in der italienischen Serie A. Am 27. Januar 2004 liefen die Profis der ersten Liga mit dem Appell „Per non dimenticare! – Lasst uns nicht vergessen!“ auf den Rasen. Mit dieser Aktion gedachten sie der Opfer des Nationalsozialismus. Aber sie gingen am internationalen Holocaustgedenktag noch einen Schritt weiter. Die Einnahmen des römischen Derbys AS Rom gegen Lazio wurden für den Bau eines neuen Shoah-Museums gestiftet. Und so ehrten die Tifosi die Opfer und wandten sich gleichzeitig gegen den verkappten Antisemitismus und Rassismus in den italienischen Stadien.

Die Idee blieb in Deutschland nicht unbemerkt. Fußballfreunde aus der Evangelischen Versöhnungskirche auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau und von den Löwenfans gegen Rechts nahmen sie auf. Sie gewannen die Deutsche Fußball-Liga für diese Idee und ein Jahr später gedachten sie in München der Opfer des Nationalsozialismus – mit Beiträgen im Stadionheft, auf der Homepage und vom Stadionsprecher. Seitdem machen immer mehr Profivereine beim Erinnerungstag mit. Mit immer bunteren und größeren Aktionen. Und wenden sich beim Heimspielwochenende nach dem 27. Januar gegen das Vergessen und neue Nazis.

Unser Verein hat seit dem Spielklassenwechsel 2004 in die Regionalliga Nord einiges im Profifußball verpasst und nachzuholen. Dazu gehört auch, dass wir bei diesen Aktionen nicht mitmachen konnten. Heute haben wir erstmals ein Heimspiel zu diesem Erinnerungstag. Und darum ist der 1. FC Union ab heute mit dabei und beginnt er mit diesem Artikel mitzumachen.

Sicher, rechtsradikale Sprüche, Einstellungen oder gar Taten sind nichts, wofür unser Verein berüchtigt wäre. Wir haben damit gewiss weniger Arbeit als etliche andere Ostvereine – können wir auch ohne unsere Berliner Presse sagen. Nazis sind auch kein Problem, was nur Fußballfans beschäftigen sollte; auch hier gilt: Fußball-Fans sind keine Verbrecher! Nazis sind allerdings immer noch ein Problem unserer Gesellschaft. Und so kommt dieses Problem auch zu unserem Verein.

Mal ehrlich: solange man noch das „U-Bahn-Lied“ hört, wenn man nach dem Spiel mit der S-Bahn nach Hause

fährt. Wenn man ein „Opa war in Ordnung“-T-Shirt aus dem Nazi-Versandhandel im Stadion sieht. Oder wenn bei einem Unioner „Herrenrasse Fürstenwalde“ auf dem Hemd steht, dann hat das immer etwas mit Union zu tun und sind wir alle dafür verantwortlich.

Ohne die Leidenschaft und die Aufregung, die Sprechchöre und Gesänge auf unseren Stehtraversen wären sicher nicht alle Unioner richtige Unioner geworden. Dazu gehören dann auch Frotzeleien, die man aushalten muss oder auch mal eine Lebensweisheit, bei der man besser weghört. Auch das gehört zur Toleranz. Es gibt aber eben auch Sprüche, gegen die man sein und etwas sagen muss. Das sind diese Sprüche aus derselben Ecke, bei denen Spieler, Fans oder Schiedsrichter übelst gemobbt werden, weil sie woanders geboren sind, weil sie eine andere Hautfarbe haben. Weil sie behindert sind, eine andere Weltanschauung oder Religion haben. Sprüche, mit denen Menschen herausgedrängt werden sollen aus unserem Verein, oder Gäste aus unserem wunderbaren Stadion. Dagegen muss man immer wieder etwas tun, wenn man Unionfan ist und solange zu einem Fußballspiel zwei Mannschaften gehören. Weil wir eine solche bunte und tolerante Familie sind und das nur bleiben, wenn keiner rausgedrängt wird.

Helge - s.e.o.n.

27. Januar - Erinnerungstag im deutschen Fußball

Warum dieser Tag? Am 27. Januar 1945 befreiten Soldaten der Roten Armee das Vernichtungslager Auschwitz. Allein in diesem Vernichtungslager wurden 1,1 Millionen Menschen ermordet. Auschwitz steht so symbolhaft für den Völkermord und den Terror der Nazis. Bundespräsident Roman Herzog und Bundeskanzler Helmut Kohl erklärten diesen Tag darum 1996 zum offiziellen Gedenktag der Bundesrepublik, an dem u. a. staatliche Gebäude beflaggt und die Fahnen auf Halbmast gesetzt werden. In ihrer Erklärung vor 15 Jahren schrieben sie „Es ist wichtig, eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.“ Die Generalversammlung der Vereinten Nationen erklärte den Tag 2005 zum internationalen Gedenktag.

Hallo schön, dass Sie heute wieder hier sind!

Der 1. FC Union begrüßt neben unserer heutigen Gastmannschaft samt ihrer Begleiter und dem Schiedsrichtergespann ebenso herzlich unsere treuen Zuschauer, alle derzeitigen sowie evtl. zukünftigen Sponsoren und die Vertreter der Medien An der Alten Försterei, dankt für den Besuch und hofft mit ihnen auf ein abwechslungsreiches und möglichst erfolgreiches Spiel!



Dariusz Łapiński

Wochen, wir Fans bleiben auch im manchmal grauen Liga-Alltag.

Nur 80 km östlich von der Alten Försterei beginnt mein Heimatland Polen, ein Gastgeberland der nächsten EM. Aber was weiß man hier über den polnischen Fußball? Es fallen einem sofort eine Menge Bilder ein: Pyrotechnik und Choreografien auf den Rängen, aber auch ein kaum zu regulierendes Gewaltpotential. Doch wie sieht er wirklich aus, der polnische Fußball-Alltag? Bei „Pyro, Provo, Policja“ am 25. 3. um 15 Uhr geht es um die Fußballrealität in den polnischen Stadien. Wir werden mit deutschen und polnischen Kennern der Szene über Aspekte des Alltags in Fußball-Polen diskutieren. Es geht uns dabei darum, ein angemessenes Bild der Fankultur zu zeichnen und die Hintergründe und Unterschiede zu Deutschland herauszuarbeiten.

Doch dies ist nur eine von drei Veranstaltungen im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“. Im Rahmen dieser Woche haben einige Unionfans eine Reihe von Diskussionsrunden organisiert, die sich mit bestimmten Themen rund um Fußballkultur beschäftigen. Mehr zu „Auf den Rängen gibt´s kein Abseits“ gibt es in diesem Heft auf den Seiten 20 - 22 und unter www.keinabseits.de zu lesen. Die behandelten Themen, wie Homophobie oder Rechtsextremismus im Fußballumfeld, sind nicht nur spannend, sie können und sollen auch zum Nachdenken anregen. Ohne mediale Hysterie, ohne Scheuklappen.

Ich wünsche Ihnen eine spannende und schöne Europameisterschaft, jetzt aber erst einmal ein tolles Heimspiel mit einem hoffentlich guten Ende für Union. Ich freue mich darauf, Sie möglichst zahlreich am 25.03. bei „Pyro, Provo, Policja – Polnischer Fußballalltag?“ hier An der Alten Försterei begrüßen zu dürfen!

Herzlichst, Ihr Dariusz Łapiński
Fanbeauftragter des Organisationskomitees der EM 2012

Vorwort

Pyro, Provo, Policja

Hallo Unioner!

großer Fußball steht vor der Tür – hoffentlich nicht nur beim Heimspiel gegen den MSV Duisburg, sondern auch bei der Europameisterschaft in Polen und der Ukraine im Sommer. Wie ein großes Turnier die Wahrnehmung unseres Spiels verändern kann, wissen wir spätestens seit der WM 2006 in Deutschland.

Aber Sommermärchen dauern nur vier

Inhalt

Vorwort	3
Gast-Vorstellung	
Unser heutiger Gegner	4/5
nach dem Spiel... I	
Die letzten Spiele Union vs. MSV	6/7
nach dem Spiel... II	
Die letzten Union-Spiele	8-11
...ist vor dem Spiel	
Union-Aufgebot+ Aufstellungen	12/13
UNION-Informationen	
über Mitglieder + Verein	14-18
Speaker´s Corner	
Der geeignete Leser hat das Wort	24-26
Preis-Vorstellung	
Union-Fanartikel vorgestellt	29
Union-Kwitz	
Gewinnspiel	30
Unioner des Monats	
Spielerwahl	31
Der Statist-Ticker	
Tabellen, Ansetzungen, Statistik	32/33
Überblick	
Ansetzungen + Ergebnisse	34
noch mehr Statistik	
Aktuelle Einsatz-tabelle	35
Fan-Block	36
Alles was (Fußball-)Recht ist	
Rechts-Info für Unioner	38
Spieler-Porträt Tijani Belaid	
Interview	40/41
Icke (Fragebogen)	43
Autogrammbild	44
Zeitungsschau	
Die Presse über Union	48/50
Wie steh´n die Aktien	
Wissenswertes zum Thema Aktien	50
Damals war´s	
Union-Historie	52/53
Zweitliga-Rundblick	
Interessantes aus unserer Liga	56
Eine starke Union	
Unsere Sponsoren und Unterstützer	58
You´ll never walk alone	
Auswärts-Informationen	61
Lupo der Woche	
Kolumne rund um Union	62

Das aktuelle Interview

mit Helge Meves

„Auf den Rängen gibt's kein Abseits“

Veranstaltungsreihe im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“



Helge Meves, Unioner, geht seit 1976 zu Union und ist bei s.e.o.n.

Fans des 1. FC Union Berlin haben im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ die Veranstaltungsreihe „Auf den Rängen gibt's kein Abseits“ organisiert. Alexander Bosch, „Neu-Unioner“ und engagiert bei Amnesty International befragt Helge Meves, der die Veranstaltungsreihe organisiert und koordiniert.

Alexander: „Auf den Rängen gibt's kein Abseits“ – was kann man sich unter diesem Titel vorstellen?

Helge: Die Unionfamilie macht es aus, dass alle dazu gehören. Keiner soll im Abseits stehen und keiner in Abseitsfallen laufen. So soll es sein – und darum der Titel.

Alexander: Wie kommt man als, wie ich annehme, normaler Stadionbesucher auf die Idee, eine solche Veranstaltungsreihe zu organisieren?

Helge: Ich hatte mit Freunden und Unionkumpels schon öfter im Stadion oder am Bierisch darüber geredet. Einige kamen dazu und damit neue Fragen. Irgendwann war uns dann klar, dass dieses Thema noch mehr Leute interessiert. Und das man das zusammen diskutieren könnte. Jetzt im März machen wir die Veranstaltungen, weil das prima mit den „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ zusammenpasst, die die UNO vor etlichen Jahren initiiert hat.

Alexander: Wie lief die Organisation ab? Wer hat geholfen, wer mitgemacht?

Helge: Zuerst hatten wir eine Menge verschiedenster Ideen für Veranstaltungen und Leute, die man einladen könnte. In den Diskussionen rückten wir von einigen ab, andere kamen dazu. Wir überlegten, wen wir ansprechen könnten, bekamen Absagen und erste Zusagen und irgendwann stand dann die Veranstaltungsreihe. Viele Unioner haben mitgeholfen, auch der Verein fand das toll. Und dann ging es los mit der Organisation...

Alexander: Das klingt nach einer Menge Arbeit...

Helge: Ja, seit Anfang Januar zig Sitzungen, etliche Anfragen bei potenziellen Referenten, manchmal keine Antwort, dann Zusagen, Telefonate in Zügen und Anrufe aus Warschau im Auto auf der Kreuzung. Unmengen von E-Mails wurden geschrieben. Schließlich dann die Terminsuche und Raumbuchung. Es wurde wahrlich nicht langweilig.

Alexander: Habt ihr auch Hilfe vom Verein oder von Außerhalb bekommen?

Helge: Der Verein bot sofort die Räume im Stadion an und unterstützte uns weiter und auch die FuMA hilft uns. Später dann kam auch Unterstützung vom Stadtbezirk Treptow-Köpenick und vom Bündnis für Demokratie und Toleranz, was nicht zuletzt möglich gemacht hat, dass wir so gute und renommierte Gäste einladen konnten.

Alexander: Es handelt sich um insgesamt drei Veranstaltungen. Welche Themen werden behandelt?

Helge: Wir machen eine Veranstaltung mit einem Neonazi-Aussteiger, der früher Fans in den Kurven für Neonazis rekrutiert hat. In einer zweiten Veranstaltung geht es um Schwule und Lesben auf dem Platz und auf den Rängen. Die Veranstaltung zur polnischen Fanszene und ihren Ultras am 25. 3. sind unsere aufwändigste Aktion.

Alexander: Wo kann ich mich im Vorfeld über die Veranstaltungen informieren?

Helge: Alle Infos, Porträts unserer Gäste und Referenten gibt's unter www.keinabseits.de.

Alexander: Unter der ersten und der zweiten Veranstaltung kann ich mir etwas vorstellen, aber was habt ihr bei „Pyro, Provo, Policja“ geplant?

Helge: Die polnische Ultraszene fasziniert einige mit Begeisterung, anderen steht der Horror in die Augen geschrieben. Polen ist unser nächstes Nachbarland. Und die EM im Sommer findet dort statt. Dennoch wissen wir nicht wirklich, wie die Szene dort ist – irgendwann in unseren Debatten sind uns nur unsere eigenen Vorurteile aufgefallen. Darum haben wir dazu Leute eingeladen, um uns aus erster Hand ein Bild zu machen. Vom Fanbeauftragten des polnischen Organisationskomitees für die EM 2012 ist auch das Vorwort zu diesem Heft.

Alexander: Wie sollen die Veranstaltungen ablaufen?

Helge: Beginnen wollen wir die Veranstaltungen mit einem Bericht, Bildern oder einem Film. Daran schließt eine Podiumsdiskussion an. Und dann ist Platz und Zeit für die Fragen der Besucher.

Alexander: Kann ich als „einfacher Unioner“, der nicht deutschlandweit bekannter Ultra-Journalist oder polnischer EM-Fanbetreuungschef ist, auch an der Diskussion teilnehmen?

Helge: Wir freuen uns natürlich auch über Journalisten. Aber gemacht ist die Veranstaltungsreihe für alle, die es interessiert und deswegen sollen die dort auch zu Wort kommen.

Das aktuelle Interview

mit Helge Meves



Alexander: Worauf liegt der Fokus der Veranstaltungen? Soll es beispielsweise bei der Homophobieveranstaltung auch um eine Analyse der Unionfanszene gehen?

Helge: Wir haben dazu Gäste eingeladen, die über ihre Erfahrungen berichten und die Debatte mit den Fans suchen. Darauf sind wir neugierig.

Für eine ordentliche Analyse hingegen müsste jemand eine Wissenschaftlerrunde organisieren oder ein Buch schreiben – das wäre dann von Fachleuten für Fachleute und das wollten wir eben nicht. Man muss sich allerdings auch im Klaren darüber sein, dass es nicht so einfach ist wie bei einem Tor, dass ein Tor ist, wenn der Ball drin ist und der Schiedsrichter es gibt. Die Themen sind schon schwieriger, und über die wollen wir so unvoreingenommen wie möglich reden. Es kann nicht darum gehen, in schlecht oder gut einzuteilen. Und die Erfahrungen aus den Debatten kann dann jeder mit nach Hause nehmen.

Alexander: Also zum Nachdenken anregen... Was würdest du aber nun Unionern sagen, die der Meinung sind, solch eine Veranstaltungsreihe passt nicht zu Union oder wirft sogar ein schlechtes Licht auf den Verein?

Helge: Da wünsche ich mir einfach mehr Selbstvertrauen. Und es ist auch hier wie in einer Familie: die größten Probleme sind immer die, über die man nicht reden kann oder soll. Die Veranstaltungsreihe, die Unterstützung und das Interesse daran schon bei der Organisation wirft umgekehrt ein gutes Licht auf Union. Vogel Strauß ist nicht unser Wappentier. Aber wir zeigen nicht mit dem Finger auf andere, ebenso wenig wie es für uns etwas bringt, Union mit irgendwelchen anderen Vereinen zu vergleichen.

Alexander: Um es mal andersherum zu fragen: An wen richten sich die Veranstaltungen, für wen genau habt ihr sie organisiert?

Helge: Von Unionern – für Unioner! Einige wird ein Thema mehr interessieren als ein anderes. Aber das war ja auch ein Grund, warum wir gleich eine ganze Veranstaltungsreihe organisiert haben. Wo es so unterschiedliche Interessen gibt, ist es mit einer Veranstaltung für die Galerie nicht getan.

Alexander: Ich bin sehr gespannt und freue mich auf die erste Veranstaltung nächstes Wochenende. Vielen Dank, Helge und euch ein gutes Gelingen!



AUF DEN RÄNGEN GIBT'S KEIN ABSEITS

EINE MODERIERTE 3-TEILIGE VERANSTALTUNGSREIHE IM RAHMEN DER INTERNATIONALEN WOCHEN GEGEN RASSISMUS.



Queerpass

Lesben und Schwule auf dem Platz und den Rängen

Gäste: Tanja Walther-Ahrens, Marcus Urban, Daniel Küchenmeister

Sonntag, 18. März 2012 • 14 Uhr

Stadion An der Alten Försterei – Eisern Lounge



Pyro, Provo, Policja-

Polnischer Fußballalltag?

Gäste: Dariusz Łapiński, Dr. Gregor Rosenthal, Olaf Sundermeyer u. a.

Sonntag, 25. März 2012 • 15 Uhr

Stadion An der Alten Försterei – Eisern Lounge



Spielfeld für Nazis?

Rechtsextremismus und Fußball. Ein Aussteiger berichtet.

Dienstag, 3. April • 18.30Uhr

Stadion An der Alten Försterei – Eisern Lounge



mehr Information: www.keinabseits.de



„Gewalt schreckt alles ab, was Hirn hat“ Eine Podiumsdiskussion über den polnischen Fußball-Alltag

Auch wenn der 1. FC Union am Montagabend nicht ganz so glänzen konnte, wie in den drei Spielen zuvor, überzeugte die an Union angeschlossene Initiative „Schöner Eisern ohne Nazis“ - kurz s.e.o.n. - mit gesellschaftspolitischem Engagement.

Im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus organisierte die überparteiliche und sich klar gegen Rechtsextremismus positionierende Fan-Initiative eine 3-teilige Veranstaltungsreihe. Begann diese mit einem Blick auf die Situation von „Lesben und Schwulen auf dem Platz und den Rängen“, wurde sie am 25. März mit einem Blick auf den Polnischen Fußballalltag fortgeführt. Unter dem Titel „Pyro, Provo, Policzja“ kamen Dariusz Lapinski, Fanbeauftragter der polnischen Regierung für die EM 2012 in Polen, Dr. Gregor Rosenthal, Leiter des BfDT und Sicherheitsbeauftragter der WM 2006 in Deutschland, Jan Krapf, Union-Fan und mit über 400 besuchten Spielen in ganz Polen Kenner der Szene sowie Thomas Dudek, Journalist u.a. für „11 Freunde“, zur Historie der Danziger Fußball-Szene, zusammen.

Insbesondere mit Blick auf die nahende Europameisterschaft im Fußball in Polen und der Ukraine interessierte es nicht nur die Engagierten s.e.o.n.isten, sondern auch zahlreiche Union-Fans und Fußball-Begeisterte wie Fußball und die Fan-Szene in Polen organisiert sind.



Teilnehmende der Veranstaltungsreihe

Nach einem interessanten Einblick in die historischen Entwicklungen der Fan- bzw. Ultra-Kultur in Polen durch Thomas Dudek, waren insbesondere die Berichte Lapinskis über den Aufbau von bisher vier Fan-Projekten in Polen interessant. Sowohl Dudek, Krapf und Lapinski zeichneten ein sehr vielfältiges Bild der polnischen Fan-Szene. Dieses ist weit davon entfernt, sich nur auf die – durch die Medien auch in Deutschland bekannt gewordenen –

gewaltsamen Auseinandersetzungen verfeindeter Hooligan-Szenen zu begrenzen. Fans in Polen sind so unterschiedlich wie in anderen europäischen Ländern auch. Sie alle eint am Ende der starke Zusammenhalt innerhalb der Gruppierungen und die

zum Teil extreme Identifikation mit dem Fußballverein. Dass diese nicht nur zu Zeiten der Solidarnosc-Bewegung auch politisch motiviert war, sondern auch heute noch Fans durchaus politisch Stellung beziehen, legte Thomas Dudek da. Darius Lapinski beschrieb den aus seiner Sicht typischen polnischen Fan wie folgt: „Er ist um die 50, hat einen dicken Bauch, einen Schnauzer und ungefähr zwei Promille Alkohol im Blut“. Insbesondere letzteres, so ergänzte Krapf, ist dem Alkoholverbot in polnischen Stadien geschuldet.



Podiumsdiskussion mit Dr. Gregor Rosenthal

Der Moderator der Podiumsdiskussion, Jonas Gabler, Journalist aus Berlin, brachte einen Konflikt auf die Agenda, der auch in Deutschland anhaltend kontrovers diskutiert wird: die Beziehung zwischen Fans/Ultras und den staatlichen Ordnungskräften. Dr. Gregor Rosenthal ging hier auf die stattgefundenen Veränderungen in der Beziehung Fans-Polizei seit den Vorbereitungen für die WM 2006 ein. Erstmals wurden die Vereinsanhänger viel stärker in das Sicherheitskonzept der Weltmeisterschaft eingebunden.

Bei einem internationalen Kongress im Vorfeld der Spiele erhielt die Koordinierungsstelle Fanprojekte, die auch heute noch die Arbeit der einzelnen Fan-Projekte begleitet, die Gelegenheit über die eigene Arbeit, aber auch auf Wünsche und Positionen der Vereins einzugehen. „Die Einbeziehung der Fans“, so Rosenthal, „machte eine wesentliche Erweiterung der ursprünglichen Herangehensweise aus, nahm die Fan-Gruppierungen in die Verantwortung und verdeutlichte zugleich, welche positive und weitreichende Wirkung Fan-Arbeit nicht nur auf den Ablauf einer WM, sondern auch im regulären Spielbetrieb hat.“

Darius Lapinski, der bereits beim Fan-Fest in Klagenfurt mit über 5000 Teilnehmern anlässlich der EM 2008 mit dem Bündnis zusammen arbeitete, berichtete am Ende der über zweistündigen intensiven Diskussion von den ersten Aktivitäten der polnischen Fan-Projekte. So arbeiten die Danziger Ultras derzeit mit der Kunstakademie Danzig an einem gemeinsamen Projekt und ein anderes Fan-Projekt veranstaltete eine landesweit viel beachtete Konferenz zum Einsatz von Pyro-Technik. Fan-Projekte, so fassten es sowohl Lapinski als auch Rosenthal in ihren Abschlussstatements zusammen, sind wichtige zivilgesellschaftliche Akteure im Sport. Sie greifen Konflikte, Probleme und drängende Themen innerhalb und zum Teil auch außerhalb der Fan-Szene auf und können diese durch Gespräche, Veranstaltungen und nicht zuletzt kreative Aktionen wie Choreographien angehen und gewaltsame Auseinandersetzung vermeiden. „Dieses Modell der Gewalt einiger rivalisierender Fan-Szenen schreckt alles ab was Hirn hat“, so Lapinski. Die Fan-Projekte sollen hier auch jenen eine Heimat geben, die lieber den Dialog statt die Konfliktaustragung mit Fäusten suchen.

Die dreiteilige Veranstaltungsreihe der Initiative „Schöner Eisern ohne Nazis“ wird am 03. April wiederum mit Unterstützung des BfDT in der Eisern Lounge im Stadion An der Alten Försterei fortgeführt und beendet. Das Thema lautet dann „Rechtsextremismus und Fußball. Ein Aussteiger berichtet.“ Anmeldungen sind vorab zwingend notwendig. Alle weiteren Details zu dieser und den bereits stattgefundenen Veranstaltungen erhalten Sie [hier](#).



INHALTLICHE AUSEINANDERSETZUNG STATT REINER SYMBOLIK: „AUF DEN RÄNGEN GIBT'S KEIN ABSEITS!“

Auch bei der letzten Diskussionsrunde, diesmal mit einem Neonazi-Aussteiger, war das Sponsorenzelt hinter der Haupttribüne wieder gut gefüllt. Insgesamt etwa 300 Besucher kamen zu den drei Veranstaltungen der Themen-Reihe zu den „Internationalen Wochen gegen Rassismus“.

Der Auftakt wurde am 18. März mit der Veranstaltung „Queerpass – Schwule und Lesben auf dem Platz und den Rängen“ gemacht. Zwei ehemalige Bundesligaspieler diskutierten mit dem Kulturwissenschaftler Daniel Küchenmeister und dem Integrationsbeauftragten des Stadtbezirks Treptow-Köpenick Sven Schmohl über sexuelle Diskriminierung im Fußball. Nicht ohne Humor, wie der Fußballspieler Marcus Urban etwa: „Als ich bemerkte, dass ich schwul war, hatte ich immer Angst, dass das meine Mitspieler bemerken. Also gab ich mich hart und kühl, selbst wenn wir ein Tor geschossen hatten.“ Ein paar schwule Unioner im Publikum quittierten das mit der Bemerkung: „Da warst Du eben beim falschen Verein: bei Union wird sich nach jedem Tor geherzt und geküsst.“ Tanja Walther-Ahrens wischte die Frage nach dem Outing locker weg: „Da ich Fußball gespielt habe, dachten sowieso alle ich sei lesbisch und Heterosexuelle dagegen machen rhythmische Sportgymnastik.“

Die zweite Runde einen Sonntag später war ganz der polnischen Fanszene gewidmet. Zum Auftakt beschrieb der Fan-Beauftragte des polnischen EM-Komitees Dariusz Lapinski die Klischee-Vorstellung vom typischen polnischen Fan wie folgt: „Er ist um die 50, hat einen dicken Bauch, einen Schnauzer und ungefähr zwei Promille Alkohol im Blut“. Das Letzteres schon vor dem Spiel der Fall ist, sei dem Alkoholverbot in polnischen Stadien geschuldet, ergänzte Jan Krapf, Herausgeber des deutschsprachigen Fanzines zur polnischen Fußballszene „Grenzgänger“. In die bisher nur spärlich betriebene Fanarbeit in Polen kommt jedoch allmählich Bewegung. So arbeiten die Danziger Ultras derzeit mit der Kunstakademie Danzig an einem gemeinsamen Projekt und ein anderes Fan-Projekt veranstaltete eine landesweit viel beachtete Konferenz zum Einsatz von Pyro-Technik. Fan-Projekte, so fassten es sowohl Lapinski als auch Dr. Gregor Rosenthal, Sicherheitsbeauftragter der WM 2006, in ihren Abschlussstatements zusammen, sind wichtige zivilgesellschaftliche Akteure im Sport. Sie greifen Konflikte, Probleme und drängende Themen innerhalb und zum Teil auch außerhalb der Fan-Szene auf und können diese durch Gespräche, Veranstaltungen und nicht zuletzt kreative Aktionen wie Choreographien angehen und gewaltsame Auseinandersetzung vermeiden. „Dieses Modell der Gewalt einiger rivalisierender Fan-Szenen schreckt alles ab, was Hirn hat“, so Lapinski.



Gestern wurde die Reihe mit einem Gespräch zwischen Tommy Thiele, Streetworker vom Kreisjugendring Königs Wusterhausen, und einem Neonazi-Aussteiger abgeschlossen. Der Aussteiger berichtete von ersten Berührungen mit der nationalsozialistischen Ideologie in seiner Kindheit über den Großvater, über rechtsextremistisch unterwanderte Subkultur und die ersten Kontakte zur organisierten Szene beim Fußball im damaligen Fanblock in Charlottenburg.

Vom Mitläufer wurde er zum Mitgründer der Berliner Alternativen Süd-Ost (BASO), die im Netz der Freien Kameradschaften agierte und 2005 aufgrund ihrer „Wesensverwandtschaft zum Nationalsozialismus und einer aggressiv-kämpferischen Haltung“ verboten wurde.

Er wurde in die Verantwortung genommen, als Täter aber auch als Anstifter der immer mehr eskalierenden Gewalt. Die Losungen der Neonazis, wie Freiheit, Treue und Ehre durchschaute er nach und nach als Phrasen. Sich allmählich einstellende Unzufriedenheit ließ sein Weltbild nach und nach zerbröckeln. Mit den gewalttätigen Auseinandersetzungen und seinem eigenen Wunsch nach Freiheit fand er sich nicht mehr in der rechtsextremistischen Szene wieder, was nach 15 Jahren seinen Weg zum Ausstieg ebnete. Heute bei „Exit Deutschland“ tätig schätzt er ein, dass die Rechtsextremen in den Fankurven nicht mehr eine derartige Macht wie Anfang der 90er haben. Obgleich sie nicht von der Erde verschwunden sind, wird ihnen das Leben deutlich schwerer gemacht: „Bei Union gibt es im Vergleich mit anderen Vereinen in Deutschland richtig gute Ansätze.“ Auf die Frage eines Besuchers nach dem Umgang mit rechten Äußerungen gab er abschließend den Tipp: „Sprecht Leute einfach direkt an, egal in welchem Stadion sie solch einen Scheiß rufen.“

Die Veranstaltungsreihe in der „Eisern Lounge“ war ein voller Erfolg. Am Schluss dankte Helge Meves im Namen der Organisatoren von der Faninitiative S.E.O.N. und der Fan- und Mitgliederabteilung (FuMA) allen Unionern, die teilgenommen und aktiv mitgeholfen haben, dem Stadtbezirk Treptow-Köpenick und dem Bündnis für Demokratie und Toleranz, die sie durch ihre Unterstützung so möglich machten und natürlich dem 1. FC Union Berlin, der mehr als ein sehr guter Gastgeber war: „Diese für Berlin und Brandenburg komplett neuartige Veranstaltungsreihe gegen Diskriminierung jeglicher Art im Fußball war so nur bei unserem Verein möglich. Darauf können wir alle zu Recht sehr stolz sein.“

02. November 2012

URL: <http://www.11freunde.de/artikel/die-erkenntnisse-des-fan-gipfels-berlin>

Die Erkenntnisse des Fan-Gipfels in Berlin Alle in einem Boot

Von Stephan Reich

In Berlin trafen sich auf Einladung von Union Berlin Fanvertreter aus der ganzen Republik, um über das kürzlich von der DFL vorgelegte Konzept »Sicheres Stadionerlebnis« zu debattieren. Die, die bei der Debatte anfänglich übergangen wurden, brachten eben das in die Diskussion ein, was sie dringend benötigt: Sachlichkeit.

Es tut gut, Helge Meves zuzuhören. Der Union-Fan steht mit seinen Unterlagen am Pult und zerpfückt unaufgeregt und doch eindrücklich den gesamten Populismus, der die Debatte um Sicherheit im Fußballstadion in den letzten Wochen und Monaten geprägt hat. Seine Stimme rauscht durch die Lautsprecher und die etwa 250 Fans, Fanvertreter, Vereinsvertreter und Funktionäre, die zum Fan-Gipfel an die Alte Försterei gekommen sind, hören aufmerksam zu. Meves erstickt die Aufgeregtheit mit jeder seiner Powerpoint-Folien, er legt die Dinge klar zu Tage: Anstieg der Gewalt? Statistisch nicht belegbar. Gesichtsscanner? Unwirksam und nicht rechtens. Fußfesseln? Öffentlichkeitswirksamer Quatsch. Zustimmendes Nicken im Zelt am Stadion, nach seinem Vortrag wird Meves mit einem warmen Applaus belohnt. Endlich sagt mal einer, was alle denken. Meves selber tritt vom Podium zurück und wirkt, als habe er lediglich gewissenhaft seine Pflicht getan. Der nächste Sprecher tritt ans Mikrofon.

»Wie kommt es, dass wir alle hier sitzen?

Fußballfan in Deutschland zu sein, hatte in den letzten Monaten in gewisser Weise einen schizoiden Charakter. Beobachtete man die Berichterstattung in Teilen der Medien und hörte Statements von dem ein oder anderen Politiker, war man versucht zu denken, dass in und um Fußballstadien bürgerkriegsähnliche Zustände herrschen, in denen ganze Kleinfamilien von pyromanen Jugendbanden angezündet oder zumindest gnadenlos verprügelt werden. Traute man sich dann doch zum Spiel, erlebte man eine angenehme, stimmungsvolle Atmosphäre in den nachweislich sichersten Stadien Europas. Im Interessen- und Kommunikations-Wirrwarr zwischen den verschiedenen Parteien, die sich im Fußballkontext tummeln, schien irgendetwas gründlich schiefgelaufen zu sein. Oder, wie es Christian Arbeit, Sprecher von Union Berlin und Moderator des Abends formuliert: »Wie kommt es, dass wir jetzt alle hier sitzen?« Eine gute Frage!



Ultras vom 1. FC Union vor dem Fangipfel am 21.10.2012 mit einem Zitat von Kurt Tucholsky

Denn ein Stadionbesuch in Deutschland ist im Grunde eine sichere Sache. Dennoch sah sich die DFL, getrieben von der Politik, vor Kurzem bemüht, ein Konzept mit dem Titel »Sicheres Stadionerlebnis« auszuarbeiten und den Vereinen vorzulegen. Es hat nicht lange gedauert, und das Konzept wurde dem Verband um die Ohren gehauen. Nicht nur die Fans waren empört, auch die Mehrheit der Vereine sprach sich gegen das Konzept oder zumindest gegen weite Teile davon aus. Neben der Frage nach der Notwendigkeit und den inhaltlich fragwürdigen Abschnitten ist es vor allem das Übergehen der Fans in der Ausarbeitung des Konzepts, das für Unverständnis sorgt. »Ein Sicherheitskonzept, dass die Fans mitgestalten könnten, hätte eine viel höhere Akzeptanz in der Fanszene«, sagt ein Vertreter des Fanrats von

1860 München. Seine Kollegin vom Fanprojekt 1860 München, Steffi Dilba, pflichtet ihm bei: »Es geht nur, wenn alle konstruktiv und inhaltlich zusammenarbeiten.« Hört man den beiden zu, merkt man schnell, dass sie sich intensiv mit der Materie auseinandergesetzt haben und dass ihnen ein ernsthafter Dialog sehr am Herzen liegt. Aber auch, dass die Fronten noch verhärtet sind. Denn: »Eigentlich wollte ich ja nicht mit der Presse reden...«

Die Erkenntnis eines ertragreichen Tages



Beim Fangipfel / Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/sport/brisante-themen-wurden-beim-fankongress-in-berlin-eroert-77333458.html>

In der Mittagspause wird im Stadionimbiss Gulaschsuppe ausgeteilt. Der Platzwart werkelt am Rande des Spielfelds, es regnet, es ist kalt und zugig, Lärm weht von einer Baustelle ins Stadion. Ein Traum für Fußballromantiker. Fans der unterschiedlichsten Vereine stehen gemeinsam in der Schlange und diskutieren, quatschen, lachen. Schalker und Hamburger, Frankfurter und Heidenheimer, ein angegrauter Mann in Hoffenheim-Sweater macht Witze über sich und seinen Verein. Vertreter von 49 Vereinen aus den ersten vier Ligen sind der Einladung von Union Berlin gefolgt. Die Stimmung ist friedlich, man begegnet sich mit Respekt und tut das, was so oft gefordert wird: Man diskutiert sachlich und auf Augenhöhe. Dass die Fans bei der Konzeption von »Sicheres Stadionerlebnis« derart umgangen wurden, war sicherlich ein

dicker Bock der DFL. Dass die Fans aber nicht nur zahlende Kunden sind, die es zu melken gilt, sondern durchaus eine Stimme haben, zeigt das Medienaufkommen im Zelt. Auch, dass man sie ernst nehmen muss. Das weiß auch Andreas Rettig. Der designierte DFL-Geschäftsführer ist vor Ort und bereits weit vor seinem Amtsantritt sichtlich um den Dialog bemüht. »Fuß vom Gas«, raunt er in eine Runde Mikrofone, und meint damit wohl alle Beteiligten, die der Debatte um Stadionsicherheit eine unnötige Schärfe verliehen haben. Rettig wirkt angenehm nahbar, ohne anbiedernd zu sein. Er nimmt die Fans in die Pflicht, empfiehlt aber auch der Politik, »verbal abzurüsten«. Auch an Selbstkritik mangelt es nicht: »Es wurden Fehler gemacht, man hätte die Fans einbinden müssen. Wir wollen jetzt unseren Beitrag leisten und die Fans mitnehmen«, sagt er. Er wird sich an solchen Worten messen lassen müssen, wenn er tatsächlich in Amt und Würden steht.

Vielleicht sind die Fanvertreter ein besserer Verband, als der Verband selbst

Der Regen trommelt sonor auf das Zeltdach, dicke gelbe Schläuche füllen den Raum mit warmer Luft, junge Damen in Union-Outfit verteilen Kuchen an die Gäste. Sven Brux vom FC. St. Pauli spricht charmant über die Selbstreflexion der Fans. Man glaubt ihm, was er sagt, er ist ein Mann der Praxis und das merkt man. Der Unioner Thomas Matscheroth bearbeitet das undankbare, dröge Thema der Verantwortlichkeiten im deutschen Vereinsfußball. In der Kaffeepause bitten Fans Andreas Rettig um ein Foto, während die Veranstalter auf verschiedenfarbigen Kärtchen Denkanstöße und Vorschläge zur Thematik sammeln. Schließlich ergreift Moderator Christian Arbeit wieder das Wort. Wie so etwas wie Basisdemokratie im Fußball tatsächlich funktionieren kann, zeigt die abschließende Zusammenfassung der Ergebnisse und vor allem deren Bearbeitung. Unter gemeinschaftlicher Diskussion werden die sechs Punkte, in die die Diskussionsergebnisse unterteilt sind, so bearbeitet, dass alle Fans und Fanvertreter zumindest im Großen und Ganzen einverstanden sind. Unbürokratisch und pragmatisch moderiert sich Arbeit durch die Punkte, Verbesserungsvorschläge werden gehört, auf Gegenstimmen wird eingegangen. Fast scheint es, die Fanvertreter könnten ein viel besserer Verband sein als es der Verband selbst ist.

Die Reihen lichten sich nach und nach, die Mehrheit der Anwesenden macht einen zufriedenen Eindruck, ein konstruktiver Tag neigt sich dem Ende. Erste Online-Schlagzeilen resümieren den Fan-Gipfel, noch während auf den Tischen im Zelt der Kaffee dampft. Arbeit fragt ins Publikum, ob Interesse daran besteht, den Dialog aufrechtzuerhalten und sich erneut in einem ähnlichen Rahmen zu treffen. Viele der Anwesenden bejahen das. Es ist klar, dass dieses Treffen nur der Auftakt zu einigen weiteren Treffen gewesen sein kann. Aber immerhin könnte der Fan-Gipfel tatsächlich einen ernsthaften Dialog zwischen Fans und Verband in Gang gebracht haben. Ein sachlicher Dialog, unaufgeregt und fernab der Hysterie, die das Thema Stadionsicherheit so oft beherrscht. Denn »letztlich«, murmelt ein müde aussehender Fan in sein Stück Kuchen, »sitzen doch alle im selben Boot!«

Pressekonferenz des Berliner Bündnisses "1.Mai – Nazifrei!"
am 16. April 2013, 11 Uhr

im Zentrum für Demokratie Treptow-Köpenick (ZfD) Michael-Brückner-Str. 1/Spreestraße

OLIVER IGEL, Bezirksbürgermeister Treptow-Köpenick
SUSANNE STUMPENHUSEN, ver.di-Landesbezirksleitung
LARS LAUMEYER, Interventionistische Linke
HELGE MEVES, Sprecher "Schöner Eisern ohne Nazis" beim 1.FC Union Berlin
JAN LANDERS, Sprecher des Bündnisses "1.Mai – Nazifrei!"



Pressestatement Helge Meves
Sprecher *S.E.o.N. Schöner Eisern ohne Nazis!*

Sicher, rechtsradikale Sprüche, Einstellungen oder gar Taten sind nichts, wofür der 1. FC Union berüchtigt wäre. Unser Verein hat damit weniger Arbeit als etliche andere Vereine, weil er mehr dagegen macht.

Nazis sind auch kein Problem, was nur Fußballfans beschäftigen sollte; auch hier gilt: Fußball-Fans sind keine Verbrecher! Nazis sind allerdings immer noch ein Problem unserer Gesellschaft. Nicht nur wegen der NSU-Morde, sondern weil die Neonazis von selbst nicht aufhören. Und so kommt dieses Problem auch zu unserem Verein.

Am 1. Mai wollen sie wieder demonstrieren, in unserem Kiez mit der wunderbaren immergrünen Alten Försterei. Und darum rufe ich dazu auf, gegen die Neonazis auf die Straße zu gehen. Und für einen Verein, in dem wir alle weiter gemeinsam Platz haben und niemand wegen seiner Weltanschauung oder Religion, Hautfarbe oder Herkunft herausgedrängt oder gar verfolgt und bedroht wird.

Lasst uns gegen sie demonstrieren und von unserem Recht auf zivilen Ungehorsam Gebrauch machen:
Schöner Eisern ohne Nazis!

02.05.2013,

Verfasst von [Redaktion FGN](#) am 2. Mai 2013 - 15:31

URL: <http://fussball-gegen-nazis.de/beitrag/wir-fans-haben-eine-soziale-verantwortung-8695>

"Wir Fans haben eine soziale erantwortung"

Etwa 2000 Menschen haben am 1. Mai in Berlin gegen einen NPD-Aufmarsch demonstriert. Auch Fußball- und Eishockeyfans beteiligten sich an den Protesten. Damit haben sie auf vorbildliche Weise gezeigt, wie wichtig es ist, als Fans Position gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus zu beziehen.

Von Joachim Wolf

"Lasst uns gegen die Nazis demonstrieren und von unserm Recht auf zivilen Ungehorsam Gebrauch machen: Schöner Eisern ohne Nazis!", ruft Helge Meves. Er steht auf der kleinen Bühne nahe dem S-Bahnhof Schöneweide. Zu diesem Zeitpunkt sind schon viele Tausend Menschen in dem Ostberliner Bezirk unterwegs, um den Neonazis zu zeigen, was sie von ihnen halten: "Nazis raus!" hört man sie immer wieder rufen. Für seine Rede bekommt Meves viel Applaus. Das zeigt, wie wichtig es ist, wenn auch Fußballfans sich offen gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus positionieren: Helge Meves spricht für die Initiative "Schöner Eisern ohne Nazis", ein Freundeskreis von Anhängern des 1. FC Union Berlin, der sich vor einigen Jahren im Umfeld der Demonstration gegen die bundesweite NPD-Demo in Köpenick konstituiert hat. An diesem 1. Mai trägt Meves stolz das Trikot seiner Mannschaft, mit dem Kürzel seiner Initiative auf dem Rücken: "SEoN" ist dort zu lesen. "Unser Verein hat mit Neonazis weniger Arbeit als etliche andere Vereine, weil er mehr dagegen macht.", sagt Meves. Und in der Tat hat der 1. FC Union beispielsweise ein Konzert gegen Rechtsextremismus unterstützt und die Fanabteilung des Vereins hat einen Audio-Guide zum Thema "Diskriminierung im Stadion" herausgebracht. Auch "Schöner Eisern ohne Nazis" hat schon einige Veranstaltungen zum Thema durchgeführt. "Mittlerweile ist die Akzeptanz gegenüber unserer Initiative im Verein sehr hoch, weil es eine Aktion der Fans ist", berichtet Meves am Rande der Kundgebung. Dadurch sei das Engagement der Unioner authentisch und wirke nicht aufgesetzt. Dabei hatte auch "Schöner Eisern ohne Nazis" anfänglich mit eben jenen Problemen zu kämpfen, die wohl die meisten Initiativen dieser Art haben: Auch "SEoN" musste sich zum Beispiel mit leidlich bekannten Argumenten wie "Politik hat im Sport nichts zu suchen" auseinandersetzen.



Unter den Gegendemonstranten waren auch zahlreiche Fußballfans Quelle: fussball-gegen-nazis.de

"Love Hockey, hate fascism"

Doch mittlerweile scheint es für viele Fans und für viele Vereine fast selbstverständlich zu sein, ein solches politisches Statement gegen Neonazis, Rassisten und Antisemiten zu setzen. "Love Hockey, hate fascism", sagt beispielsweise Daniel Goldstein. Diese klare Aussage ist auch auf seinem T-Shirt zu lesen. Der Pressesprecher der Berliner Eisbären steht an diesem sonnigen Maifeiertag ebenfalls auf der Bühne in Schöneweide und betont das zivilgesellschaftliche Engagement seines Vereins. Aber er hat auch persönliche Gründe, sich gegen Neonazis einzusetzen. Goldstein ist der Enkel des bekannten jüdischen Widerstandskämpfers Kurt Julius Goldstein und allein dies verpflichtet ihn schon, sich aktiv gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus einzusetzen, wie er sagt. Aber auch, weil er den Bezirk schon von Kindheit an kennt, demonstriert er an diesem Tag in Schöneweide gegen die NPD. Er möchte so verhindern, dass sich die Rechtsextremisten dort weiter ausbreiten. Schließlich haben sie hier mit der Kneipe "Zum Henker" und dem Laden "Hexogen" bereits zentrale Anlaufstellen. An diesen Orten in der Brückenstraße führt an diesem Tag auch die Demonstration der Neonazis entlang.

Und auch Matthias "nervt" es, dass sich die Neonazis in seinem Bezirk breitmachen. Wie Meves ist er Anhänger des FC Union Berlin und zeigt dies ebenfalls offen durch seine Kleidung. "Es ist für mich wichtig heute hier zu zeigen: Wir Fußballfans sind nicht rechts, wir sind keine Gewalttäter. Wir sind anders, wir wollen keinen Rassismus und keine Gewalt in unserem Stadion", sagt Matthias überzeugt. Deshalb ist es auch für ihn eine Selbstverständlichkeit, heute gegen die NPD auf die Straße zu gehen und dabei die Farben seines Vereins zu tragen.

Erfahrungsaustausch und Vernetzung



Gegendemonstranten am 1. Mai in Schöneweide / Quelle <http://gemeinsam-gegen-nazis.de/>

"Wir Fans haben eine soziale Verantwortung", sagt auch Jan. Der Anhänger der Berliner Eisbären ist in der linksgerichteten Gruppe "Black Corner" organisiert, die auch die Kampagne "Eishockeyfans für Toleranz" mitinitiiert hat: Nach dem Vorbild der Initiative "Fußballfans gegen Homophobie" tritt diese mit einem Wanderbanner auf, das in möglichst vielen Eishockeyarenen gezeigt werden soll. Aber auch mit Doppelhaltern, Fahnen und anderen Fan-Utensilien beziehen "Black Corner" Stellung gegen Diskriminierung in ihrer Sportart. Mit ihrem Engage-

ment wollen die Eishockeyfans aber nicht nur klare Statements abgeben, sondern auch Denkanstöße geben, sagt Jan.

Im Lauf des Tages kommen die Fans immer wieder untereinander ins Gespräch. Dabei tauschen sie sich über ihre Erfahrungen aus und arbeiten an der Vernetzung untereinander. "Ich habe hier heute Fans von Tebe, von Arminia Bielefeld, von Babelsberg 03, von Hansa Rostock und natürlich von St. Pauli getroffen" berichtet Helge Meves sichtlich erfreut. Und: "Für uns alle gilt: Getrennt in den Farben und vereint in der Sache: Nazis raus! "



rbb Sportplatz 19.01.2014, 21:45

Online-Vorabbericht: <http://www.rbb-online.de/sport/beitrag/2014/01/fankongress-berlin-rechtsextremismus-energie-cottbus.html>

TV: <http://www.rbb-online.de/sport/beitrag/2014/01/fankongress-berlin-rechtsextremismus-energie-cottbus.html>

Fankongress bezieht Position - Mit Exit gegen Nazis im Fußball

Union Berlin macht es, Hertha BSC auch - sie setzen sich seit Jahren mit dem Problem Rechtsextremismus auseinander. Nun nutzte die Deutsche Fußball Liga den Fankongress in Berlin, um sich klar gegen Rechtsextremisten in den Stadien zu positionieren. Experten sprechen von mindestens zehn betroffenen Bundesligavereinen. Energie Cottbus agiert bislang hilflos.

Von Jo Goll und Olaf Sundermeyer.

Die Cottbusser waren wieder nicht da: Nicht bei dem bundesweiten Treffen von Fußballfanaktivisten an diesem Wochenende in Berlin, bei dem der Geschäftsführer der Deutschen Fußball Liga (DFL), Andreas Rettig, mit der Parole "Nazis raus" den Kampf gegen Rechtsextremisten in der Bundesliga ausrief. Und auch nicht in der vergangenen Woche, als sich Vertreter der übrigen durch Rechtsextremismus betroffenen Klubs beim Deutschen Fußball-Bund (DFB) in Frankfurt/Main trafen. Dabei hält sich in der Lausitz eine seit Jahren gewachsene rechtsextreme Fanszene, über die der rbb immer wieder berichtet hat (mehr dazu [hier](#) und [hier](#)).

Fankongress schließt Rechtsextremisten aus

So bestätigte Mitveranstalter Alex Schulz von der Initiative "Pro Fans", dass es in jüngster Zeit eine Häufung rechtsextremer Übergriffe auf antirassistische Fangruppen gegeben habe. "Bislang schauen die Verantwortlichen der Klubs und der DFL aber lieber weg, obwohl wir schon seit Jahren auf das Problem hinweisen." Einschlägige Fangruppen mit rechtsextremistischen Mitgliedern wurden von "Pro Fans" nicht zu dem Kongress zugelassen. Dafür redeten Fans von Union Berlin dort mit. Gemeinsam mit den Vereinsoffiziellen setzen sie sich seit Jahren mit dem rechtsextremen Teil ihres Anhangs auseinander. "Schöner eisern ohne Nazis" lautet die gemeinsame Initiative von Fans und Verein, zu deren Aktivisten auch Helge Meves gehört: "Es ist natürlich extrem hilfreich, dass der Verein sich da ganz klar positioniert, dass er Initiativen unterstützt. Und wenn es mal Probleme gibt mit Fan-Clubs, die eben rassistisch sind oder gar rechtsradikal, dann auch sofort reagiert." Diese Kooperation ist längst nicht selbstverständlich im Liga-Betrieb. Fanforscher Gerd Dembowski schätzt, dass mehr als zehn Vereine aus erster und zweiter Bundesliga von dem Problem betroffen sind. Darunter Borussia Dortmund, MSV Duisburg und Eintracht Braunschweig.

Einige Fans kommen nicht mehr ins Stadion

Beim Auswärtsspiel in Mönchengladbach wurden antirassistische Braunschweiger Fans von Neonazis aus der eigenen Anhängerschaft bedrängt. Eines der Opfer, das anonym bleiben muss, beschreibt die Szenerie. "Beim Verlassen des Blocks sind Becher geflogen, wir wurden angespuckt, die Leute haben uns rassistisch und antisemitisch beleidigt, es wurden Leute ins Gesicht geschlagen und auch unser Fan-Beauftragter wurde nach eigenen Angaben in den Rücken getreten." Bei Alemannia Aachen hat die rechtsextreme "Karlsbande" anti-rassistische Ultra-Gruppierungen regelrecht von den Rängen geprügelt. Sie kommen nicht mehr ins Stadion – aus Angst vor den Neonazis. Ähnliche Erfahrungen mussten Mitglieder der antirassistischen Ultra-Gruppe "Kohorte" in Duisburg machen.

1,5 Millionen für drei Jahre

Eintracht Braunschweig belegte die antirassistisch orientierten Ultras mit einem Auftrittsverbot und machte damit die Opfer zu Tätern. So sehen es jedenfalls die Betroffenen: "Wenn die Reaktion von Eintracht Braunschweig ist, Ultras Braunschweig zu verbieten, nachdem sie von rechten Hooligans angegriffen worden ist, dann ist das eine Legitimation für die rechten Hooligans, ja, wenn wir denen aufs Maul hauen, dann fliegen die sogar aus dem Stadion." Die DFL hat jetzt also auf das Problem reagiert. Geschäftsführer Andreas Rettig kündigte im Gespräch mit dem rbb an: "Wir werden gemeinsam mit der Neonazi-Aussteigerorganisation Exit-Deutschland ein Projekt starten, in dem wir die aktive Fanarbeit der Vereine unterstützen", sagte er Rande des Fankongresses. "Für den Kampf gegen Rechtsextremismus werden wir in den nächsten drei Jahren insgesamt 1,5 Millionen Euro ausgeben." Nach dem Willen von Andreas Rettig und der DFL sollen künftig in allen Bundesliga-Vereinen diejenigen Fans unterstützt werden, die sich aktiv gegen Rechtsextremismus im Stadion wenden. Auch in Cottbus.



Ein voller Saal in der „Welcome Zone“ des Frankfurter Waldstadions: Über 260 Fans von Vereinen aus den deutschen Profi- und Amateurligen sowie dem Ausland waren zum 10. Erinnerungstag gekommen.

Speaker's Corner

Der geneigte Leser hat das Wort



Erinnerung Keine Insel der Seligen

„Nie wieder!“ Diesen Aufruf und die Mahnung der Überlebenden des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau haben Fußballfans vor 10 Jahren aufgegriffen und den *Erinnerungstag* im deutschen Fußball ins Leben gerufen. Jedes Jahr werden seitdem um den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar Veranstaltungen und Aktionen von und mit Fans innerhalb und außerhalb der Stadien durchgeführt. So gab es zum Beispiel bei uns zum Heimspiel gegen den SC Paderborn im Januar 2011 ein Vorwort von Tommy/Kwh und ein Interview mit Helge Meves von S.E.o.N. im Programmheft dazu.

Zum zehnten Jahrestag der Kampagne fand am Wochenende vom 10.-12. Januar in Frankfurt am Main eine Versammlung unter Motto „Für lebendige Gedenkkultur – Gegen Diskriminierung“ mit mehr als 270 Teilnehmern aus Verbänden, Vereinen und Fanszenen statt, zu der auch Fans und Vertreter des 1. FC Union Berlin eingeladen waren. In insgesamt neun Panels wurden neben historischen Themen wie dem Arbeiterfußball in Deutschland oder dem jüdischen Fußball in der Zeit des Nationalsozialismus auch aktuelle Fragen diskutiert. So stellte Jacob Rösler, Leiter der Fan- und Mitgliederabteilung bei Union, die Arbeit der FuMA vor. Vor allem die Panels zu aktuellen Entwicklungen im Fußball zeigten deutlich: Der Kampf gegen Diskriminierung ist längst nicht zu Ende oder überall erfolgreich geschlagen. Im Gegenteil: Mancherorts ist er sogar gefährlich für diejenigen, die ihn führen.

So berichtete ein Mitglied der „Aachen Ultras“, wie Mitglieder seiner Gruppe immer wieder überfallen und körperlich angegriffen worden sind – weil sie sich offen gegen Diskriminierung und rechtsextreme Tendenzen in der Fanszene positionierten. Ähnliches lässt sich aus Braunschweig oder Duisburg berichten. Und auch in anderen Fanszenen Deutschlands brodelt es, hat der Kampf um die Deutungshoheit in den Kurven längst begonnen und an Schärfe gewonnen.

Offen rassistische oder antisemitische Äußerungen sind heute in den Stadien glücklicherweise selten geworden und finden keinen Resonanzboden bei der überwältigenden Mehrheit der Stadionbesucher. Bananenwürfe, Urwaldgeräusche oder „Jude!“-Rufe gegen den Schiedsrichter als „Meinungsäußerung“ des Fanblocks – heute kaum noch vorstellbar.

Für die Verdrängung rassistischer Äußerungen aus den Stadien sind nicht nur, aber auch und entscheidend Ultragruppen

verantwortlich, so die These des freien Journalisten Christoph Ruf in seinem neuem Buch „Kurvenrebell“. Aber Vorurteile und Stereotypen sind natürlich nicht aus den Köpfen verschwunden. Konflikte entstehen vor allem dort, wo nicht bei Selbstverständlichem stehen geblieben wird: Rassismus und Antisemitismus sind mittlerweile gesellschaftlich so stark geächtet, dass ein Bekenntnis gegen diese Diskriminierungen als mittlerweile selbstverständlich erachtet wird und dadurch mancherorts gar die Gefahr besteht, dass den Initiatoren von Antirassismus bewegungen Nestbeschmutzung vorgeworfen wird bzw. Probleme zu sehen, wo keine seien. Zudem wird ein Bekenntnis gegen Diskriminierung damit leider damit auch oft zur nicht mehr hinterfragten und hohlen Phrase. Wie sieht es aber aus, wenn andere Formen der Diskriminierung angesprochen werden? Wie sieht es aus bei Sexismus, Homophobie oder Antiziganismus, also der Feindlichkeit gegenüber Sinti und Roma? Den schwarzen Spieler der gegnerischen Mannschaft als „Neger“ zu beschimpfen, verknüpft man sich, aber „XYZ, nur Zigeuner!“ muss man doch noch mal sagen können? Der Schiedsrichter ist heute kein „Jude“ mehr, aber dafür wohlweise eine „Fotze“ oder zumindest eine „Schwuchtel“?

Wo Menschen solche weitergehenden Diskriminierungen in den Fankurven zum Thema machen, kollidieren sie immer öfter mit rechtsextremen Fans und Hooligans, die auch gewaltsam gegen die meist jugendlichen Fans vorgehen. In manchen Kurven zeigt sich klammheimlich Freude darüber, dass die „Politicspinner“ jetzt endlich ihre Grenzen aufgezeigt bekommen, schließlich sei die Beschimpfung des Gegners im Stadion auch mit Formulierungen aus der Schublade von Niveaumaulwürfen so etwas wie ein Menschenrecht im Stadion. Dann fehlt eigentlich nur noch die absurde Behauptung „Politik hat im Stadion nichts zu suchen“, und schon entsteht ein Klima, in dem sich nicht nur, aber auch Rechtsextreme wohlfühlen.

„Ich brauche keinen politisch korrekten Fußball. Aber einen diskriminierungsfreien Fußball.“

Christoph Ruf äußerte diesen Wunsch in einem Panel der Konferenz, der von Mitgliedern und Verantwortlichen des 1. FC Union Berlin organisiert und durchgeführt wurde. Das Thema lautete „Mit demokratischem Engagement in Vereinen Rechtsextremismus vorbeugen“. In drei lebhaften Diskussionsrunden stellte Helge Meves S.E.o.N. vor, die Initiative „Schöner Eisern ohne Nazis“. Marvin vom Wuhlesyndikat brachte seine eigene Sicht in die Debatte ein. Die Moderation hatte Alexander Cierpka übernommen. In der Diskussion mit Teilnehmern aus ganz Deutschland wurde sehr schnell deutlich, dass Union für seine Fanfähe, die Mitwirkungsmöglichkeiten und das Verhältnis der Fans untereinander zwar zurzeit fast überall Applaus und Anerkennung erntet, das „Modell Union“



Podiumsdiskussion am Abend mit Günther Koch (Hessischer Rundfunk), Simon Müller (Schickeria - FC Bayern), Mete Gür (Carsl - Beşiktaş Istanbul), Marcel (Kohorte - MSV Duisburg), Ludwig Haas (Gröfenberger Sportbündnis), Helge Meves (S.E.o.N. - Union) und Matthias Neumann (Fanprojekt Gladbach)

Speaker's Corner

Der geneigte Leser hat das Wort



aber natürlich auch nicht perfekt ist und keinesfalls als Schablone oder Masterplan auf andere Vereine oder Fanszenen übertragbar ist. „Nicht miteinander zu reden, nur auf Repression zu setzen, fördert vor allem die Radikalisierung“, so Rösler. Gerade diese Betonung auf den Dialog mit und zwischen den Fans sowie die historisch verständliche Skepsis gegen jede Art von Verboten bei uns Unionern wird aufgrund anderer Erfahrungen nicht überall verstanden und geteilt.

Da trotz der perfekten Organisation der Veranstaltung die Stadt Frankfurt am Main zur Winterzeit im Allgemeinen, sowie die Otto-Fleck-Schneise im Besonderen nicht unbedingt zu den Wohlfühlorten von Unionern gehört, musste man sich das Wochenende neben und in der Commerzbank-Arena und in der Einflugschneise des größten deutschen Flughafens am Abend gemeinsam etwas schöner trinken. Aber auch das ließ den Blick auf den deutschen Fußball und Union nicht verklären:

Wir leben bei Union nicht auf einer „Insel der Seligen“, paradiesische Zustände vertragen sich nun einmal nicht mit der Anwe-

senheit von Menschen. Wir haben aber durch die vielfältigen Mitwirkungsmöglichkeiten im Verein und der Fanszene ein riesiges Spielfeld, auf dem junge und nicht mehr ganz so junge Menschen erfahren können, wie man mit verschiedenen Meinungen umgeht und gemeinsam nach Lösungen sucht. Das ist nicht immer einfach. Da geht vieles nicht schnell und schon gar nicht auf Knopfdruck. Da muss man sich mit Menschen und Positionen auseinandersetzen, die anders als man selbst oder die eigenen Gedanken sind. Da müssen Ambivalenzen, Widerstände und Widersprüche ausgehalten werden. Da lernt man auch zu verlieren. Aber eines ist es ganz bestimmt nicht: unpolitisch.

Zu Union gehören die unterschiedlichsten Menschen von überall her. Klar, da wird eigene Toleranz manchmal arg strapaziert: Der eine kann die Laberbacke und endlosen Statements im Programmheft nicht ausstehen, den Nächsten stören die Eventies und der Nachbar auf den Stufen stört sich vielleicht an Unionern, die es schaffen zum 13-Uhr-Spieltermin am Sonnabend schon sturzbesoffen zu sein. Und manchmal hilft dann keine Toleranz mehr, sondern nur noch Ignorieren und Wegschauen.

Kein Wegschauen und keine Ignoranz dürfen wir uns als Fans, Mitglieder und Verein erlauben, wenn Menschen auf unseren Rängen oder auf dem Spielfeld diskriminiert werden. Egal ob wegen ihrer Herkunft, Religion, Geschlecht oder sexueller Orientierung. Wer diese Menschen, die Teil der Unionfamilie sind, diskriminiert, stellt sich selbst ins Abseits.

Stephan/S.E.o.N.

Gedenken kann man nicht erzwingen

Erinnerungstagen haftet oftmals etwas Ritualisiertes, etwas Zwanghaftes an: Da wird einmal im Jahr verkündet, was man aus der Geschichte gelernt hat, vielleicht wird noch ein Kranz abgeworfen. Im Fußball wird dann gerne noch ein Banner über den Platz getragen und ein Text verlesen. Und dann bitte zurück zum Fußball, wir sind schließlich nicht zum Gedenken hier, sondern um Dresden wie fast immer in den letzten Jahren mit einer Niederlage nach Hause zu schicken.

Gedenken kann man nicht erzwingen. Gedenken setzt aber vor allem erst einmal Wissen voraus. Wissen um Zahlen, Daten und Fakten, klar. Betroffen ist man meist erst, wenn etwas direkt in der Nachbarschaft passiert, quasi direkt vor der Haustür. Allein in Köpenick gab es zur Zeit des Nationalsozialismus über 100 Zwangsarbeiter-lager. In der Wuhlheide gab es ein „Erziehungslager“ für Zwangsarbeiter, in der Sedanstraße (dem heutigen Bruno-

Bürgel-Weg) wurden weibliche KZ-Häftlinge aus Ravensbrück in einem umgebauten Bootsschuppen an der Spree untergebracht. Die Frauen mussten in der Batteriefabrik Pertrix, die zur Akkumulatorenfabrik (AFA) gehörte, Batterien herstellen. Jeweils zwölf Stunden pro Tag, ohne jeden Schutz gegen ätzende Säuren.

Für Interessierte an diesen deutschen Zuständen empfiehlt sich ein Besuch im letzten komplett erhaltenen Zwangsarbeiterlager Berlins an der Britzer Straße 1-5, zehn Minuten vom S-Bahnhof Schöneweide entfernt. Ein Blick unter <http://www.zwangsarbeit-in-berlin.de/> lohnt vorher.

Für alle Interessierten und auch Nicht-Interessierten jetzt zurück zum Fußball. Schließlich gehört zu unserer Geschichte auch und vor allem die Unterstützung der Mannschaft auf den Rängen, um Dresden mal wieder mit einer Packung nach Hause zu schicken.

Stephan/S.E.o.N.